

Vortex : von Gaspar Noé

Autor(en): **Kienzl, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **64 (2022)**

Heft 400

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1035238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gaspar Noés neuestes Werk nutzt den Split Screen, um Demenz und das dazugehörige Abdriften in eine andere Welt zu zeigen. Der schmerzvolle Zerfall – von Beziehungen, Erinnerungen und Gewohnheiten – steht auf subtile Weise im Mittelpunkt.

Zu Beginn von Vortex winkt sich das namenlose alte Ehepaar, um das es hier geht, aus gegenüberliegenden Fenstern zu. Es ist ein bezeichnender Moment, weil die beiden nur scheinbar getrennt sind, sich tatsächlich aber in derselben Wohnung befinden. Bevor die Frau (Françoise Lebrun) durch ihre zunehmende Demenz den Bezug zur Realität verliert, schenkt Regisseur Gaspar Noé ihnen noch einen letzten gemeinsamen Moment, der wie aus einem nostalgischen Heimvideo wirkt: Gemeinsam sitzen sie auf dem Balkon ihrer Pariser Wohnung und trinken Weisswein. Dass es weniger erfreulich weitergeht, kündigt Françoise Hardys Chanson «Mon amie la rose» über die Vergänglichkeit des Lebens an sowie einer von Noés charakteristisch markigen Slogans: «Dieser Film ist all jenen gewidmet, deren Hirn vor ihrem Herzen zerfällt.»

In der folgenden Nacht wird die Frau zum ersten Mal von Panik gepackt, und das Bild teilt sich. Der von nun an fast konsequent durchgehaltene Split Screen steht dabei für die unterschiedlichen Welten, in denen sich die beiden von nun an bewegen. Während die ehemalige Psychotherapeutin die Kontrolle über ihren Alltag verliert, beschäftigt sich ihr sturköpfiger Mann (der italienische Horrorregisseur: Dario Argento) zunächst unbeirrt weiter mit seinem Buch über Träume im Kino.

Bisher war Gaspar Noé vor allem wegen provokanter, präventöser und visuell ausschweifender Filme wie Irreversible und zuletzt Climax bekannt. Vortex entfaltet sich nun mehr aus einem vergleichsweise ereignislosen Alltag und ist dabei subtiler in seiner Härte und psychedelischen Verzerrung.

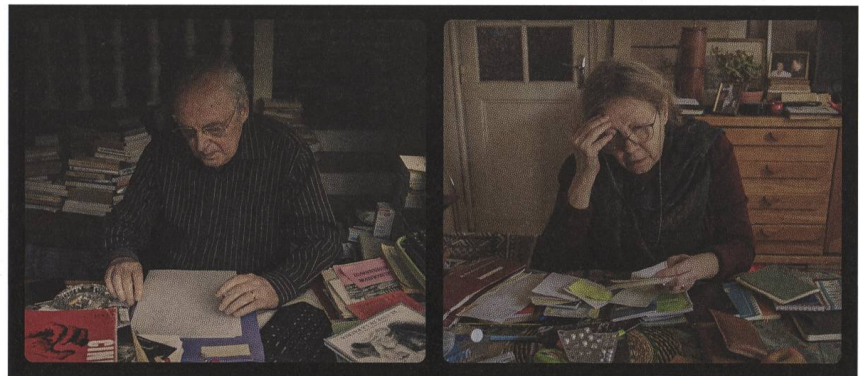
Am nächsten Tag beginnt für das Paar die titelgebende Abwärtsspirale. Während der Mann wie immer an der Schreibmaschine sitzt, verirrt sich seine Frau in einem arabischen Supermarkt. Lebrun, die ihren ersten grossen Auftritt 1973 in Jean Eustaches La maman et la putain hatte, irrt dabei endlos durch labyrinthische Gänge, während sich die

Theodor Dreyers Vampyr im Fernsehen. Der bewegungslose Held, der darin in einem Sarg gefangen ist und durch ein Sichtfenster sein eigenes Begräbnis beobachtet, ist der hilflosen dementen Frau nicht unähnlich.

Die enormen Stapel an Büchern und Zetteln, mit denen die Wohnung zugestellt ist, stehen auch

VON GASPAR NOÉ

VORTEX



wachsende Verzweiflung in ihrem Gesicht abzeichnet.

In Vortex passiert scheinbar wenig – und doch ist immer etwas los. Die Szenen zeigen eingefahrene Routinen, die sich nicht mehr aufrechterhalten lassen. Beiläufig lässt Noé dabei Referenzen als Meta-Kommentare einfließen. Mal ist im Radio ein Gespräch über Trauerarbeit zu hören, mal läuft die berühmte Albtraum-Szene aus Carl

für über die Jahre angehäuften Erinnerungen, die zu verschwinden drohen. Die beiden simultan ablaufenden Bilder haben dabei eine ähnliche desorientierende Wirkung auf uns wie der Gedächtnisverlust auf die Frau. Achsensprünge und kurze Schwarzblenden zwischen den Schnitten wirken zunächst wie Fehler und lassen die Wahrnehmung fragmentarisch und zerbrechlich wirken.

Durch die formale Zerstückelung ist es fast unmöglich, das Zuhause, das für die Frau zunehmend zum Feindesland wird, zu einem einheitlichen Ganzen zusammensetzen. Als sie einmal einen kurzen klaren Moment hat, lässt sie sich zurückfallen, und ihr Kopf ragt ins angrenzende, aus einem unterschiedlichen Winkel aufgenommene Bild. Es sieht aus wie ein Picasso-Porträt: ein Körper, der gleichzeitig in unterschiedlichen Sphären steckt.

Mehrmals fällt im Film der Satz «Das Leben ist ein Traum im Traum». Und tatsächlich eröffnet sich in *Vortex* eine Welt, die nie heil war und nur verzerrt betrachtet werden kann. So erfahren wir mit der Zeit, dass der Mann sich auch vor der Erkrankung seiner Frau schon in seinem Arbeitszimmer isolierte

und seit einer Weile eine Geliebte hat. Die im Bild vollzogene Trennung erweist sich letztlich nur als Beschleunigung einer ohnehin schon lange schleichenden Entfremdung.

Eine besondere Rolle im Film nimmt Stéphane (Alex Lutz), der Sohn des Paares, ein. Er selbst wurde von seinen Eltern einst wegen seiner Drogensucht in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen und sieht sich nun wiederum selbst in der Rolle des Kümmerers. In zwei längeren, dramatisch dichten Szenen versucht er mit unerschütterlicher Ruhe zu vermitteln, wo eigentlich keine Kommunikation mehr möglich ist. Die Sisyphusarbeit unterstreicht Noé, indem er Stéphanes aufsässigen jungen Sohn immer wieder lärmend seine Spielzeugautos aufeinanderprallen lassen lässt.

Jedes Familienmitglied ist im Film auf unterschiedliche Weise mit der Wirklichkeit überfordert: die Mutter, weil ihr die Erinnerungen wie Sand durch die Finger rinnen, der Vater, weil er beharrlich verdrängt, und der Sohn, weil er nur im Drogenrausch Erlösung findet. Noés Film ist zart und humanistisch, ohne sich in schmerzlindernden Sentimentalitäten zu verlieren. Eine Liebe ohne Narben gibt es ebenso wenig wie eine unumstößliche Wahrheit. Die Anfangsszene auf dem Balkon wurde zumindest teilweise als romantische Wunschvorstellung entlarvt. Das Aufwachen bleibt in *Vortex* jedoch aus. Menschen verschwinden stattdessen einfach, und Bilder lösen sich auf. **Michael Kienzl**

START 21.04.2021 REGIE, BUCH Gaspar Noé KAMERA Benoît Debie SCHNITT Denis Bedlow, Gaspar Noé DARSTELLER:IN (ROLLE) Françoise Lebrun (Eile), Dario Argento (Lui), Alex Lutz (Stéphane) PRODUKTION Rectangle Productions; F/BE/MCO 2021 DAUER 142 Min. VERLEIH Xenix

